

Eintauchen in Bilderwelten

«Kanti meets Kunst»: Event im Rahmen der Ausstellung von Verena Schütz im Schlössli

«Was lösen meine Bilder beim Betrachter aus?» Dieser Frage ging die Wohler Künstlerin in einer Zusammenarbeit mit der Kanti Wohlen nach. 18 Schüler und Schülerinnen wandelten die gemalten Werke in lyrische Texte und Lieder um. Ein gelungenes Experiment.

Chregi Hansen

Sie freue sich wahnsinnig auf diesen Abend, erklärt Verena Schütz zu Beginn des Anlasses. «Und gleichzeitig bin ich extrem nervös», fügt sie an. Denn als Psychologin weiss sie genau, was sich alles aus Bildern deuten lässt. «Wer sich intensiv mit den Werken eines Künstlers beschäftigt, der erreicht tiefere Schichten als nur die sichtbaren», weiss sie genau. Der kratzt vermutlich sogar am Unterbewusstsein.

Gleichzeitig ist Verena Schütz aber auch überzeugt, dass die Deutung von Bildern nicht nur mit der Person des Künstlers, sondern auch mit dem Betrachter zu tun hat. Dies beweist sie mit einem einfachen Experiment. Sie bittet die Besucher, ihren eher abstrakten Bildern Namen zu geben. Dabei zeigt sich, dass der Eindruck höchst unterschiedlich sein kann. Wo jemand Erdbeeren sieht, erkennt ein anderer ein Mohnfeld. Und eine dritte Person gibt dem Bild den Titel Fruchtperlen. «Und glauben Sie mir, mit etwas Wein würden noch viel mehr Begriffe fallen», fügt die Künstlerin lachend an.

Idee gemeinsam entwickelt

Dass sich nun Schüler der Fachmittelschule mit ihren Werken beschäftigen, ist Zufall. Aber auch nicht. «Ich fühle mich sehr eng mit der Kanti verbunden, sowohl räumlich wie emotional», erklärt Schütz. Sie wohnt und arbeitet ganz in der Nähe der Schule, und sie besuchte sie früher selbst – damals, als sie noch ein Lehrerseminar war. Die Idee, mit der



Die Schüler und Schülerinnen präsentierten ihre eigenen Beiträge zu den Bildern der Künstlerin auf vielfältige Art und Weise. In Gedichten, Liedern und kleinen Performances. Das Publikum im Schlössli zeigte sich beeindruckt.

Bild: Chregi Hansen

Kanti gemeinsam ein Projekt durchzuführen, hatte Schütz darum schon länger. An der Ausstellung eines anderen Künstlers kam sie in Kontakt zu einer Schülerin und später zu einer Lehrerin.

Gemeinsam wurde darauf das Projekt «Kanti meets Kunst» entwickelt. 18 Schüler und Schülerinnen der Klasse F2b besuchten die Künstlerin in ihrem Atelier, liessen sich die Arbeitsweise erklären und wählten drei Bilder aus, zu denen sie Texte und Lieder schrieben. «Es geht nicht um Bildinterpretationen im eigentliche Sinne», erklärt Deutschlehrerin Susanne Stocker, die das Projekt zusammen mit Ursula Huber, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten, leitete. «Ziel war es, sich selber in eine Beziehung

zum Bild zu bringen und daraus einen lyrischen Text oder ein Lied zu machen.» Es sei ein intensiver Prozess gewesen, der meist im Teamwork erfolgte. «Die Texte wurden immer wieder redigiert, korrigiert und überarbeitet», berichtet die Deutschlehrerin.

Ganz schön mutig

Das Resultat stellen die Schüler und Schülerinnen dann gleich selber vor. Mutig stellen sie sich der Aufgabe, die abstrakten Motive der Künstlerin in Worte zu fassen. Sie rezitieren Gedichte, slammen, performen Texte, singen Lieder und begleiten sich gleich selber musikalisch. Sie philosophieren über die Wirkung von Sym-

metrien, über Ängste oder sicht- und unsichtbare Gesichter. Sie sehen Buchstaben in Pfützen und stellen fest, dass Menschen oft auf das Äussere fokussiert sind, wo das Innere zählt. Sowohl bei den Menschen wie bei den Bildern.

Die Suche nach dem, was alles zusammenhält

Die Künstlerin selber zeigt sich berührt. Besonders Eindruck macht ihr eine Textpassage. Eine Schülerin stellte fest, dass die senkrechten Nähte in den Bildern zwar von allen wahrgenommen werden, die meisten ihnen aber keine grosse Beachtung schenken. Dabei seien sie doch das Wichtigste, denn diese Nähte sind es,

die alles zusammenhalten. «Die Suche nach dem, was alles zusammenhält, ist genau das, was mich in meiner Arbeit beschäftigt», erklärt Schütz.

Ihre Bilder seien denn auch immer Momentaufnahmen – irgendwann komme der Punkt, an dem sie die Arbeit beende und das Werk rahmen lässt. Aber eigentlich sei ein Bild nie richtig fertig. «Es ist, als ob man den Fluss des Lebens beendet und in eine Kiste packt», sagt Schütz.

Die Ausstellung von Verena Schütz im Schlössli dauert noch bis zum 13. April. Die vorgetragenen Texte der Schüler werden in den kommenden Tagen auf der Homepage der Künstlerin aufgeschaltet: www.atelier-verena-schuetz.ch.